

Nr. 55. Hirschberg, Mittwoch den 10. Juli. 1850.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 29. Juni c. auf den vom Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und der Abtheilung des Ministeriums für die innern evangelischen Kirchensachen erstatteten Bericht dem vorgelegten Entwurf einer Gemeindeordnung für die evangelischen Kirchengemeinden der östlichen Provinzen und den behufs der Einführung derselben vorgeschlagenen Maßregeln die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

Die Abtheilung des Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten für die innern evangelischen Kirchensachen, deren Befugnisse durch ein besonderes Ressort-Reglement näher bestimmt worden sind, soll hiernächst die Bezeichnung „Evangelischer Ober-Kirchenrath“ führen und in Gemeinschaft mit dem Minister die Einführung der Gemeindeordnung unverzüglich in Angriff nehmen.

Zur Begründung der weiteren Entwickelungsstufen einer selbstständigen evangelischen Kirchenverfassung sind zugleich die nöthigen Anknüpfungspunkte gegeben und werden seiner Zeit die ferneren Anträge gestellt werden.

Berlin, den 28. Juni. In der heutigen Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums wurde ein Antrag auf Erlaß eines Gesetzes über das Unionsstaatsbürgerrecht zur Berathung gezogen und einem Ausschusse zur Begutachtung überwiesen. Sodann wurde der Bericht des Verfassungsausschusses über die künftige Stellung des Unionschiedsgerichts erstattet und berathen.

Berlin, den 4. Juli. Die hannoverschen Mitglieder des Bundesschiedsgerichts haben bereits unterm 27. Februar ihre Enthebung von der Funktion als Bundesschiedsrichter offiziell angezeigt und als Grund angeführt, daß die hannoversche Regierung das Bündniß vom 26. Mai 1849 als aufgelöst betrachte. Der Präsident des Bundesschiedsgerichts hat darauf unterm 11. März geantwortet, daß er die hannoversche Regierung zu einer solchen Maßregel nicht für berechtigt halten könne, da die Mitglieder des Bundesschiedsgerichts nicht als Repräsentanten im Bundesschiedsgerichte anzusehen seien, vielmehr ihr Amt auf Grund und in Kraft des Bundesvertrags bekleiden. Die Enthebung der sächsischen Bundesschiedsrichter von ihrem Schiedsrichteramte wurde dem Vorsitzenden unterm 8. Mai angezeigt, ohne der Ernennung neuer Mitglieder an Stelle der Entlassenen zu erwähnen. Auch die Motivirung dieses Rücktritts ist auf die irrthümliche Annahme gegründet, daß das ganze Bündniß vom 26. Mai 1849 nur auf Ein Jahr abgeschlossen sei, während sich auf diese Zeit nur die Oberleitung Preußens beziehen soll. Diese Beschränkung der Oberleitung rührt von dem Wunsche her, den fast zur Manie gewordenen Befürchtungen der Mittelstaaten wegen herrschsüchtiger Absichten Preußens jeden Schein des Vorwandes zu nehmen.

Berlin, den 5. Juli. Der Großherzoglich Hessische Unionsbevollmächtigte ist zwar nicht abberufen, aber beurlaubt worden. Eine neue Art, sich mit leidlicher Manier von einer lästig werdenden Verpflichtung zu befreien. Um nicht offen bundbrüchig zu werden, sagen die Hessen, daß man zwar das Bündniß vom 26. Mai 1849, aber nicht die Union wolle. Die Union ist aber die in dem Bündniß-Statut vorbehaltene Verfassung. Man will also wohl allenfalls das Bündniß, aber nicht dessen Inhalt.

Berlin, den 3. Juli. Zwischen Preußen und Belgien ist unterm 16. Mai eine Uebereinkunft wegen Herstellung elektrischer Telegraphenlinien abgeschlossen worden. Sie ist auf die Dauer von vier Jahren geschlossen. Wenn sie ein Jahr vor ihrem Ablauf nicht gekündigt wird, so soll sie ein Jahr

über diesen Zeitraum hinaus in Kraft bleiben und so fortgesetzt von einem Jahre zum andern.

Berlin, den 5. Juli. Auf das Ansinnen der hannoverschen Regierung an Hamburg, von der Union abzufallen und sich zu einem Separat-Bündniß mit Oldenburg und Hannover zu vereinigen, hat der Senat der freien Hansestadt Hamburg unterm 28. Juni ablehnend geantwortet, indem er sich den aus dem Bündniß vom 26. Mai hervorgehenden Verpflichtungen nicht für entbunden erachten könne.

Löwenberg, den 4. Juli. Am 30. Juni Abends ist auf den Wagen des nach Braunau bei Löwenberg zurückkehrenden Abgeordneten zur ersten Kammer und Kreisdeputirten Dr. Kottenet ein scharfer Schuß abgefeuert worden. Es wurde Niemand verwundet. Eine Kugel und vier Schrotkörner, so wie die Spuren von 29 Schrotkörnern fand man im Wagen vor. Auf die Ermittelung des Thäters ist eine Belohnung von 50 Rthlrn. gesetzt.

Königsberg, den 1. Juli. Das Schmugglerwesen an der russischen Grenze hat so überhand genommen, daß der Finanzminister das Oberpräsidium der Provinz Preußen aufgefordert hat, nachdrücklich und nöthigenfalls unter Zuziehung militairischer Hülfe einzuschreiten.

Stettin, den 2. Juli. Zur Einübung der Mannschaft sind 24 vollständig armirte Kanonenböte mit 500 Mann Besatzung unter dem Kommando des Lieutenant Hermann nach den rügischen Bodden abgegangen. Kommodore Schröder hat sich ebenfalls dahin begeben, um die Uebungen zu leiten.

Sachsen.

Dresden, den 3. Juli. Heubner ist gestern vom Königstein nach Waldheim abgeführt worden.

Freistadt Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., den 3. Juli. Noch zwei der bei der Ermordung Auerswald's und Lichnowsky's Betheiligten, Louis Zeh und August Escherich, sind in London von der Polizei aufgefunden worden. Ueber ihre Auslieferung ist noch nichts bestimmt.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, den 2. Juli. Nach langer Pause ist die Ruhe unsrer Stadt gestern Abend durch lärmende Auftritte gestört worden. Diese Demonstrationen, an denen besonders die Straßenjugend theilnahm, galt einer Versammlung des Pius-Vereins. Es mußte militärische Hilfe herbeigeholt werden und mehrere der Ruhestörer wurden auf die Hauptwache geführt.

Württemberg.

Stuttgart, den 3. Juli. Es ist abermals ein Konflikt zwischen preußischen Soldaten und württembergischen Bauern an der Grenze der zu Hohenzollern gehörigen Enklave Langenenslingen vorgekommen, in welchem einerseits mit Stangen und Knütteln, andererseits mit Säbeln gekämpft worden ist. Nach dem schwäbischen Merkur ist die Schuld auf Seiten der württembergischen Bauern.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 1. Juli. Das Ministerium hat bekanntlich das Fortbestehen der indirekten Steuern für den Monat Juli angeordnet, in Betreff der direkten Steuern aber erklärt, es werde die freiwillig Zahlenden nicht abhalten, ihre Verpflichtung gegen den Staat zu erfüllen. Die Stände aber sagen, solche Zahlungen können nur als ein dem Ministerium gemachtes Geschenk angesehen werden und die Steuerpflichtigen würden sich eine nochmalige Zahlung zuziehen.

Schleswig-Holstein.

Kiel, den 3. Juli. Trotz des zwischen Dänemark und Deutschland abgeschlossenen Friedens herrscht in Schleswig-Holstein eine sehr kriegerische Stimmung. Die ganze Armee ist vorbereitet genug, um sogleich in voller Kriegsstärke kampfgerüstet dazustehen. Die meisten Truppen befinden sich bereits in und um Rendsburg, die übrigen erwarten täglich Marschordre nach dem Norden.

Oesterreich.

Wien, den 1. Juli. Die Einnahmen der Finanzverwaltung betrugen in dem ersten Vierteljahre dieses Jahres in sammtlichen Kronländern 45 Millionen Gulden, die Ausgaben dagegen 63 Millionen, wovon die Hälfte auf das Kriegsministerium kommen.

Wien, den 2. Juli. Von den in der Lombardei aufgefangenen Banditen hat man erfahren, daß die sardinische Regierung die in Allessandria gefangen gehaltenen lombardischen Flüchtlinge in einer Nacht gefesselt an die österreichische Grenze geführt und nach dem lombardischen Gebiete hin freigelassen habe. Heimathlos, kompromittirt und ohne Existenzmittel blieb ihnen nichts übrig, als sich in Banden zu vereinigen und einem Handwerke zu ergeben, das sie aufs neue zu Verbrechern macht.

Pesth, den 2. Juli. Die Behörden in Ungarn haben gegenwärtig die namentlichen Verzeichnisse aller Individuen, welche in der serbischen Wojwodschaft und im Temescher Banate in Folge der von den ungarischen Rebellen verübten Gräuel ihr Leben eingebüßt haben, zusammengestellt. Die Durchsicht dieser Verzeichnisse liefert einen erschrecklichen Gegensatz zu dem Nimbus von Ritterlichkeit und Edelmuth, womit die Partei des Umsturzes diese Revolutionshelden zu bekleiden bemüht ist. Laut diesen Listen sind nämlich 271 meist dem serbischen Volksstamme angehörige Individuen von den Insurgenten förmlich hingerichtet und 1817 ermordet worden. Bei der Einnahme von St. Tomas wurden überhaupt 135 ganze Familien, deren Personenzahl sich wenigstens auf 500 belaufen dürfte, gänzlich ausgerottet. Den Invasionstruppen des Rebellenführers Moritz Perczel gebührt der traurige Ruhm, die bei weitem überwiegende Mehrzahl dieser Opfer geschlachtet zu haben, und es ist mit Gewißheit festgestellt, daß Perczel in vielen Fällen persönlich am Morde Theil genommen hat.

Venedig, den 30. Juni. Nach zwei verhängnißvollen

Jahren ist heut die Lagunenbrücke dem Eisenbahnverkehr wieder übergeben worden. Dieselbe ist im Laufe weniger Monate gegen alle Erwartung, trotz aller Schwierigkeiten, durch andauernden Fleiß wieder völlig hergestellt.

Schweiz.

Genf, den 25. Juni. Der Einfluß der Berner Wahlen macht sich auch hier geltend und das radikale Regiment wird nach und nach aufhören. Fazy wird sich nach der Dotation aus dem Staatsleben zurückziehen. Er hat nämlich vom großen Rath des Kantons ein Nationalgeschenk erhalten; nicht etwa eine Bürgerkrone, oder einen Pokal, oder sonst etwas dergleichen, sondern ein reelles Geschenk zum Werthe von ungefähr 100,000 Fr. Der große Bürger hat es für seine Pflicht gehalten, dieses Geschenk anzunehmen, und sich dafür beim großen Rath durch ein Schreiben höflichst bedankt. Louis Napoleon kann Herrn Fazy beneiden.

Bern, den 27. Juni. Der Bundesrath ist ernstlich damit beschäftigt, die Zahl der Flüchtlinge, die noch immer über tausend beträgt, zu vermindern. Dem Justiz- und Polizeidepartement sind 10000 Fr. bewilligt, um solchen Flüchtigen, die an eine Rückkehr in die Heimath nicht denken dürfen, die Reise nach England und Amerika möglich zu machen.

Frankreich.

Paris, den 2. Juli. In der gesetzgebenden Versammlung wurde das Gesetz über minderjährige Verbrecher in zweiter Berathung angenommen. Diejenigen jungen Verbrecher, welche wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen sind, sollen in Ackerbau- und Gewerbe-Kolonieen untergebracht werden.

Paris, den 2. Juli. In der gesetzgebenden Versammlung wird der Antrag über Thierquälerei zum dritten Male berathen. Das Amendement: „Thierquäler werden mit Geldbuße von 1 bis 15 Fr. oder Gefängnißstrafe von 1 bis 5 Tagen bestraft,“ wird angenommen.

Großbritannien und Irland.

London, den 29. Juni. Die öffentlichen Blätter theilen jetzt die letzten zwischen dem britischen Gesandten und dem französischen Minister gewechselten Noten mit, welche den zwischen beiden Regierungen wegen der griechischen Frage bestehenden Differenzen ein Ende gemacht haben. England nimmt einfach die Stipulation in Betreff jener Punkte an, welche noch nicht erledigt sind, und dies trifft ausschließlich die weiteren Ansprüche Pacifico's in Betreff der Vernichtung jener Dokumente, welche seine Ansprüche an Portugal beweisen sollten. Hierüber hat ein unter Mitwirkung Großbritaniens, Frankreichs und Griechenlands niedergesetztes Schiedsgericht endgiltig zu entscheiden.

London, den 1. Juli. Mit dem so eben in Portsmouth angekommenen Dampfschiff „Medea“ ist der Major Mackeson aus Ostindien angelangt, der Ueberbringer des berühmten Diamanten Kohinur (der Berg des Lichtes), der im letzten Kriege gegen die Seiks erbeutet wurde. Er war bereits vor dreihundert Jahren in den Minen von Golkonda zu Tage gefördert und ist unter anderm von dem alten französischen Reisenden Tavernier beschrieben worden, der ihn im Jahre 1665 im Schatze des Großmoguls Aurenzzebe sah. In seiner ursprünglichen, rohen Gestalt wog er nicht weniger als achthundert Karat; als aber der Schach Dschehan ihn schleifen ließ, wurde er durch die Ungeschicklichkeit des Künstlers auf 279 Karat reduzirt. — Indessen wird sein Werth noch immer auf zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt. Der große Pitt-Diamant wiegt nur 130 und der im Scepter des russischen Kaisers befindliche höchstens 200 Karat.

London, den 1. Juli. Sir Robert Peel ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Bei einem Spazierritt am Sonnabend Abend hatte er das Unglück, auf den Kopf zu stürzen und sich dabei die eine Schulter sehr stark zu verletzen; das linke Schlüsselbein brach; die herbeigerufenen Wundärzte hofften, daß keine innere Verletzung vorhanden und daß das Gehirn unverletzt sei, obgleich der Sturz ein so bedeutender war, daß er mehrere Stunden besinnungslos blieb. Der Unfall kam daher, daß er ein neues Pferd ritt, welches scheu wurde und durchging, wobei Sir Robert über den Kopf des Pferdes hin auf die Straße geschleudert wurde. Er fiel dabei aufs Gesicht. Das Schlimmste dabei war, daß er in dem Augenblick des Sturzes noch einen Zügel festhielt, so daß die Kniee des Pferdes auf seine Schulter stürzten und den Bruch veranlaßten; die herbeigeeilten Personen fanden Sir Robert Peel ganz bewußtlos, und sein Gesicht war so entstellt, daß man in dem ersten Moment ihn kaum erkannte. Erst nach geraumer Zeit zeigte er wieder Zeichen des Lebens. Man brachte ihn in einem Wagen nach Hause. Eine telegraphische Depesche berichtet Robert Peel's Tod.

Italien.

Rom, den 24. Juni. Die preußische Pickelhaube macht gewaltig Propaganda. Nachdem früher bereits die Nationalgarde traurigen Andenkens sich dieselbe angeeignet, hat sie sich jetzt plötzlich auch in das mittelalterliche Kostüm der schweizer Palastgarde eingeschlichen und den breitkrämpigen Federhut verdrängt. Das Land wird von vielem Regen und häufigen Gewittern mehr als gewöhnlich heimgesucht.

Portugal.

Lissabon, den 21. Juni. Der amerikanische Botschafter hat die alten Forderungen an die portugiesische Regierung erneuert. Zugleich sind zwei Schiffe angelangt, um nöthigenfalls diesen Forderungen Nachdruck zu geben.

Dänemark.

Kopenhagen, den 1. Juli. Nachdem die beiden Things des Reichstages zu einer gemeinsamen Sitzung sich vereinigt hatten, wurde ihnen die königliche Botschaft vorgelesen, wodurch der Reichstag für geschlossen erklärt wird.

*

Kopenhagen, den 2. Juli. Eine russische Flotte, bestehend aus 8 Linienschiffen, 1 Fregatte und 1 Dampfschiffe, ist in der Kjözebucht und unter Mösen vor Anker gegangen. Eine Fregatte ist hier in der Rinne vor Anker gegangen.

Der Friedenstraktat mit Preußen ist ratifizirt worden.

Moldau und Wallachei.

Der preußische Generalkonsul v. Meusebach ist am 21sten Juni in Bukarest eingetroffen. An der Grenze der Wallachei wurde er von dem Gouverneur der Grenzstadt empfangen und von einer wallachischen Truppenabtheilung salutirt. Bei der Ankunft in Bukarest begrüßte ihn der Adjutant des regierenden Fürsten Namens Sr. Durchlaucht. Am 22. Juni machte Herr von Meusebach dem Fürsten seine Aufwartung, und schickte sich darauf zur Weiterreise nach Jassy an. Nach der Rückkehr von dort wird die Audienz zur Ueberreichung der Kreditive stattfinden.

Türkei.

Konstantinopel, den 15. Juni. Bisher waren die christlichen Unterthanen einer persönlichen Steuer unterworfen, die von den Finanzbeamten erhoben wurde und zu vielen Mißbräuchen Veranlassung gab. Die türkische Regierung hat nun bestimmt, daß diese Steuer künftig von den christlichen Gemeinden für Rechnung des Staatsschatzes erhoben werden soll. — Para besitzt schon seit mehreren Jahren ein italienisches Theater. Die Künstler spielen aber nur während der 6 Wintermonate. Mehreren Vorstellungen hat der Sultan beigewohnt. Jetzt ist auch eine französische Gesellschaft von 14 Künstlern angekommen, um einige Vorstellungen zu geben.

Smyrna, den 24. Juni. Der Sultan ist hier eingetroffen und von der Bevölkerung aller Klassen und Konfessionen feierlich empfangen.

Amerika.

Ein Dampfschiff bringt aus New-York die Nachricht, daß die Angelegenheiten von Kuba als geschlichtet betrachtet werden können, indem die nordamerikanischen Gefangenen freigelassen worden sind, nachdem sie pro forma vor Gericht gestellt worden. Die Nachrichten reichen bis zum 19. Juni.

Das Dampfschiff „Griffith“ war 20 Meilen von Cleveland in Flammen aufgegangen und mehr als 200 Menschen hatten dabei in Feuer und Wasser ihren Tod gefunden.

Ost-Indien.

Bombay, den 25. Mai. Folgendes ist das Nähere über eine schreckliche Pulverexplosion in Benares: Eine Flotte von dreißig Booten, enthaltend nicht weniger als 3000 Fäßchen Schießpulver langte auf der Fahrt nach den untern Provinzen in Benares an. Sie warf am 1. Mai ganz nahe beim Hotel, im Mittelpunkte der Stadt, Anker. Sie standen unter Obhut eines Subaltern-Offiziers, welcher bei Ankunft in Benares seinen Posten verlassen zu haben schien. Ungefähr um zehn Uhr sah man plötzlich auf einem der Boote eine Flamme ausbrechen, welcher sogleich eine furchtbare Explosion folgte, die zehn Meilen weit gehört wurde und Schrecken und Verwüstung weithin verbreitete. Die Boote selbst waren im Nu vernichtet, die Häuser erbebten auf ihrem Grunde, Fenster und Thüren borsten; 420 Menschen verloren auf der Stelle das Leben; überhaupt sind 1200 Menschen gestorben oder schwer verwundet.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 4. Juli. Das gegen die in Stralsund befindlichen 27 Unteroffiziere und Wehrmänner des 20sten (Berliner) Landwehr-Regiments ergangene kriegsrechtliche Erkenntniß ist von Sr. Majestät dem Könige bestätigt worden. — Die Strafen variiren von 5 Jahren bis zu 6 Monaten Einstellung in die Strafsection.

Unter den am 18. Juni gelegten Grundstein zum National-Krieger-Denkmale ist auch ein Album gelegt worden. Der Denkspruch Sr. Majestät des Königs enthält die biblischen Worte: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde“. — Der Denkspruch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen lautet: „Gott mit uns!“ Und General Wrangel hat geschrieben:

„Man kann im Herzen Milde tragen,
Und doch mit Schwertern drunter schlagen.“

Berlin, den 4. Juli. Der Kommerzienrath Georg Schmidtborn zu Frankfurt a. M. hat aus Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung für die glückliche Rettung und Erhaltung Sr. Majestät des Königs dem Stadtrath zu Saarbrücken ein Kapital von 2000 Rtl. zu dem Zwecke überwiesen, um mit den Zinsen jährlich am 22. Mai würdige Mitglieder der dortigen Bürgerschaft zu unterstützen.

Wolgast, den 1. Juli. Der auf der hiesigen Werfte unternommene Bau der Fregatte „Friedrich Wilhelm IV.“ schreitet rasch vorwärts und dieselbe wird in der Mitte des künftigen Monats vom Stapel gelassen werden. 400 aus den in der preußischen Marine gebildeten Seeleuten ausgehobene Matrosen sind zu ihrer Bemannung bestimmt. Sie wird mit 40 Kanonen bewaffnet und kostet vollständig ausgerüstet 300000 Thaler. Im Herbste soll auch der Bau eines großen Linienschiffes, eines Dreideckers, in Angriff genommen werden. Dasselbe wird 100 Kanonen tragen und mit vollständiger Ausrüstung 1½ Million Thaler kosten. Die Kosten der Kanonenböte belaufen sich auf jedes ausgerüstete Fahrzeug auf 40000 Thaler. Wenn diese beiden Schiffe fertig und vollständig bemannt sein werden, wird die preußische Marine 3000 Matrosen und 1500 Seesoldaten zählen.

Paris, den 29. Juni. Eine Räuberbande stand vor Gericht, zu welcher auch ein ehemaliger Februar-Kämpfer gehörte. Derselbe erzählte ganz naiv, daß er und seine Kameraden unter dem Vorwande Waffen zu suchen einen Uhrmacherladen plünderten und dann wieder auf die Barrikade eilten, um „gegen die Tyrannen“ zu kämpfen.

Kopenhagen, den 20. Juni. Die aus Island mitgetheilten amtlichen Berichte über den dortigen allgemeinen ökonomischen Zustand im vorigen Jahre lauten sehr günstig. Der Sommer war trocken, die Wärme ungewöhnlich und anhaltend. Der Herbst mild bis in den November und Dezember hinein. Nur ein einziges Mal sank das Thermometer im Dezember auf 10 Grad herab. Die Heuernte war zwar nicht sehr ergiebig, aber das Heu vorzüglich. Bei der milden Witterung konnte das Vieh bis fast ans Ende des Jahres auf den Feldern weiden. Auch die Kartoffeln haben da, wo man ihren Anbau versucht hatte, die Mühe belohnt.

Die Heldenschaar von Pforzheim.

(Historisches Gemälde aus dem dreißigjährigen Kriege.)

1.

Im Schmucke der Feierkleider, die Zünfte um ihre Fahnen versammelt, standen die Bürger Pforzheims auf dem Markte, der Ankunft des Markgrafen Georg Friedrich mit liebender Erwartung entgegensehend. Mit Blumen bekränzt hatten sich die Jungfrauen der Stadt an dem nach Durlach führenden Thore versammelt. Die ganze Stadt wurde getragen und getrieben von dem hohen Gefühle, welches Alle ergreift, wenn der Landesfürst den Ringmauern derselben sich naht. In den Straßen wogte die Menge auf und ab; die Häuser sind menschenleer; Alt und Jung hat sich aufgemacht, um Theil zu nehmen an der allgemeinen Freude. Die Stimme der Selbstsucht schweigt, ein Gedanke beseelt Alle, ein Wunsch regt sich in Aller Brust. Solche Stunden sind es auch, wo Mancher dem Nachbar die Hand der Versöhnung reicht; aber auch Ruchlosigkeit pflegt hier die Hand im Spiele zu haben. Der Dieb freuet sich; denn ihm lächelt die Freundin des Glücks wie des Unglücks, der Bosheit wie der Tugend, — die Gelegenheit.

Die Sonne hatte bereits die Hälfte ihres goldnen Pfades vollendet, als der Reiter, welcher als Späher auf einer Anhöhe aufgestellt war, in die Stadt sprengte und die Ankunft des Landesherrn meldete. Da wirbelten die Trommeln, einen Jeden zu seiner Fahne rufend. Als sich der Männer und Jünglinge rüstige Schaar versammelt hatte, setzte sie sich in Bewegung, dem Fürsten entgegenzuziehen. Voran schritt die Zierde und das Haupt der Stadt der stattliche Bürgermeister Berchtold Deimling.

Noch hatten sie nicht lange auf dem grünen Anger vor dem Thore gestanden, als der Markgraf in der Ferne sich zeigte. Jetzt begannen in feierlichen Schwingungen die Glocken zu schallen und der Bürgermeister mit einigen der angesehensten Bürger der Stadt ritt ihm entgegen. „Willkommen," rief ihm der Markgraf schon aus der Ferne entgegen, „willkommen, Bürgermeister! Herzlich freue ich mich, Euch noch so rüstig auf Eurem Rosse zu erblicken. Seht Ihr ja schier so ritterlich aus, wie irgend an meinem Hofe."

„Dank Eurer Gnaden für diesen freundlichen Gruß!" erwiederte Berchtold mit gerührtem Herzen. „Seid auch mir und unserer Stadt herzlich willkommen und wenn Euch die Pforzheimer in Rüstung besser gefallen, so befehlt nur, und sie stehen in Waffen vor Euch."

Der Markgraf reichte ihm freundlich die Hand. — „Ich weiß, wessen ich mich zu Euch zu versehen habe," sprach er und nachdem er die Andern gleichfalls gegrüßt, ritt er mit ihnen der Stadt zu.

Wie einen Vater, wenn er nach langer Abwesenheit in den Kreis der Seinen zurückkehrt und ihn die Kinder jubelnd empfangen, so herzlich begrüßten die Bürger ihren Landesherrn, drängten sich um sein schneeweißes Roß und Jeder suchte seine Hand zu fassen oder ihm durch irgend ein Wort seine Freude zu bezeugen. Die schönsten Jungfrauen der Stadt näherten sich ihm, überreichten ihm Blumenkränze und als Margarethe, die Pflegetochter des Waffenschmieds Roser, ihm, so wie es der Vater befohlen, einen Lorbeerkranz entgegenstreckte, sagte der Markgraf einen ernsten Blick auf die Gabe werfend: „Ich will ihn annehmen, liebwerthe Jungfrau, um Dein Geschenk nicht zurückzuweisen; doch hab ich dieses Zeichen noch nicht verdient. Vielleicht wenn ich in Kurzem einmal wieder nach Pforzheim komme, so magst Du mir einen andern bieten, den ich dann mit froherem Herzen annehmen darf." Er nahm hierauf den Kranz und gab ihn seinem Stallmeister zur Verwahrung.

Von den Zünften begleitet zog er nun nach dem Schlosse, der ehemaligen Residenz seiner Vorfahren. Hier befahl er dem Bürgermeister mit den Gliedern des Raths, den Vorstehern der Gewerbe mit einigen der rechtlichsten Bürger, unangesehen ihres Vermögens, am Nachmittag zu ihm kommen, wo er ihnen sein Anliegen eröffnen würde.

Die Bürger, an ihrer Spitze Herr Berchtold Deimling, stellten sich auf dem Schlosse ein. Der Markgraf empfing sie in dem großen Rüstsaal, grüßte Jeden freundlich und huldvoll und begann:

„Ich habe Euch, getreue Bürger meiner Stadt Pforzheim, hierher beschieden, mit Euch in den Tagen der Noth zu berathen. Die Kriegsfurie zieht immer furchtbarer durch Deutschland und naht sich mehr und mehr unserem Lande. Schon manches Blut hat die deutsche Erde gefärbt, ein Denkmal haben sich jene Ränkemacher, die Jesuiten gesetzt, ihnen zur ewigen Schmach. Der Kurfürst von der Pfalz irrt ohne Heimath auf fremdem Lande, die gottlosen Spanier hausen in seinen Fluren. Des deuschen Reiches Fürsten sind

zerfallen in Zwietracht; Keiner zieht das Schwert für seinen vom Unglück heimgesuchten Bruder; Keiner bedenkt, daß an ihm auch die Reihe kommen kann, wo er von Land und Leuten verjagt, flüchtig seiner Heimath, ein Geächteter von dem Feinde, fremdes Brot essen, aus fremdem Becher trinken wird. Nur der hochherzige edle Graf von Mannsfeld, in dessen Lande der Glaubensheld erstand, steht noch kampfgerüstet dem Heere der Ligue und den rasenden Spaniern gegenüber; aber er muß unterliegen, wenn ihm nicht Hilfe wird. Die protestantischen Fürsten schlummern; Euer Landesvater allein blieb wach. Wohl manche Stunde lang hab ich nun erwogen, was mir zu thun obliegt; wohl reiflich hab ich die Noth des deutschen Vaterlandes bedacht, aber auch das Elend, das mein Land treffen kann. Da ließ Gott den Entschluß in mir reifen, in aller Stille zu werben und für Deutschland, Freiheit und meinen Glauben zu siegen oder unterzugehen. Damit ich aber meine geliebten Unterthanen nicht mit in den Strudel eines schwankenden Verhängnisses hinabziehe, habe ich meinem Erstgeborenen die Regierung in der Stille abgetreten, zu seiner Zeit wird es feierlich geschehen. Markgraf Georg Friedrich steht heute nicht mehr als Herr und Gebieter unter Euch, er befiehlt, daß Ihr Eure Fahnen aufrollen und ihm Folge leisten sollt, er steht nur wie ein Freund unter seinen Freunden, ein Kriegsmann unter seines Gleichen und wirbt bei Euch um einen ehrlichen Reiterdienst. Nicht die Bürger Pforzheims sollen mir auf meinem Zuge folgen. Freiwillige aus allen Ständen will ich werben. Meine Fahne in der Hand trete ich auf Euern Markt, lasse die Trommeln rühren und wer um geringen Sold sein Schicksal an das meine knüpfen, für Gott und Vaterland fechten will, der schließe sich an mich an."

„Gnädigster Herr!" nahm jetzt der Bürgermeister, aus dem Kreise hervortretend, das Wort: „ich bin beauftragt, im Namen aller meiner Mitbürger Euch zu antworten. Zuvörderst unser aller Beileid, daß unserer theuerer Vater uns verlassen, daß er das Scepter, welches er so sanft, weise und gerecht führte, einem Anderen und wenn es auch sein Sohn ist, übergeben hat. Glücklicher können wir nicht werden, als wir es durch ihn waren, fester kann der Baum der Treue nicht wurzeln, als er für Euch, edler Herr, auf gutem Grunde unerschütterlich stand, und schmerzlich werden wir dem neuen Landesherrn den neuen Eid leisten, denn er reißt uns von Eurer Brust."

Er schwieg, in heiliger Stille stand die Versammlung, kein Athemzug störte sie, die Brust war zu bewegt, um aufzuathmen, aber Thränen rollten über die bärtigen Wangen der Greise und Männer herab. Auch der Bürgermeister, ein unerschütterlicher Mann, mußte Fassung suchen.

„Nun, gnädigster Herr," — fuhr er nach dieser Pause fort, „was ich Euch noch zu sagen habe, gilt nicht mehr dem Fürsten, es gilt dem Freund, dem Waffenbruder. — Es bedarf keines Trommelschlags, die kampflustigen Männer um Euch zu versammeln; Alle stehen schon kampfgerüstet da; Alle beseelt der Eifer, mit Euch zu streiten gegen den Feind des Glaubens und der Freiheit. Doch nicht alle können ausziehen in die Fehde, auch der Stadt müssen Männer zurückbleiben. Darum will ich die rüstige Jugend auswählen, die Anderen möge das Loos bestimmen. Vierhundert sollen mit Euch ziehen und mit ihrem Leib Eure fürstliche Gnaden, wie treue Knappen ihren Ritter, beschützen. Vierhundert kann Pforzheim verlieren, ohne zu Grunde zu gehen; bestimmte ich aber die Zahl nicht, dann, gnädigster Herr, zögen Alle mit, denn ein Schimpf würde es dem sein, der zurückbleiben wollte. Die Werkstätten blieben leer, Handel und Wandel stockte und die Thränen der Wittwen und Waisen könnten doch wohl im Unmuth über den zu großen Jammer Euch bei Gott anklagen. Vierhundert tüchtige Männer mit festem Willen, für ihren Fürsten, ihr Vaterland und ihren Glauben in den Tod zu gehen, sind wohl ein ehrenwerther Haufe und werden eine treue Leibwache um Euch bilden, wenn Ihr ihnen diese Ehre gönnt. Seid Ihr meiner Meinung, meine Freunde?" — wandte er sich zu seinen Mitbürgern, — „so sprecht!"

Ein einstimmiges Ja bekräftigte, was er gesagt. Tiefe Rührung prägte sich in den Gesichtszügen des Markgrafen aus; ohne ein Wort zu erwiedern, ging er im Kreise umher und reichte einem Jeden die Hand. „Ich danke Euch, meine Freunde! Gott sei mit uns!" war Alles, was er zu sagen vermochte.

„Amen," sprach die Versammlung und schied.

Als sie vom Schlosse in die Straßen schritten, schallte ihnen überall lauter Jubel entgegen. Die Jugend zog mit Musik und aufgerollten Fahnen durch die Stadt, Trommeln wirbelten, von den Thürmen schmetterten die Trompeten lustig herab und als sei der Tag der Wonne erschienen, so ganz gaben sich die Bürger Pforzheims ihrer Freude hin. Als nun die frolockende Menge die Väter mit ernstem Antlitz vom Schlosse herabkommen sah, die zwar frohen Muthes, doch nachdenkend und schweigend an ihnen vorüber gingen, da fühlten sie es wohl, daß die jetzige Stunde nicht der Freude sondern des Ernstes mahnender Stimme bestimmt sei. Jeder eilte nach seiner Wohnung, um zu erfahren, was auf dem Schlosse verhandelt worden sei. Doch die Kunde, welche sie hier vernahmen, störte ihre Freude nicht. Hoch flammte in ihrer Brust der Muth bei der Nachricht, daß

vierhundert aus ihrer Mitte mit dem Landesherrn zum Kampfe ausziehen sollten. Jetzt begannen die Trommeln erst recht zu rasseln, jetzt erst die Trompeten vom Thurme unaufhörlich zu schmettern, so daß den dicken Stadtpfeifern der Schweiß sich strömend von der Stirn ergoß.

2.

Wenige Tage nach der Abreise des Markgrafen versammelten sich alle waffenfähige Bürger auf dem Rathhause, wo der Bürgermeister zuerst dreihundert Jünglinge aus denen, die zu der Erhaltung der Familien nicht unumgänglich nothwendig waren, auswählte. Dann ließ er für das fehlende Hundert das Loos entscheiden. Die Bürger waren mit dieser Einrichtung zufrieden, die Jünglinge brannten vor Begierde, in den Kampf zu ziehen, und die, welche das Loos getroffen, hielten es für eine Schickung des Himmels und kehrten frohen Muthes heim, ihre Rüstungen und Schwerter hervorzusuchen.

Der Tag des Auszugs nahte. Graf Mannsfeld war in den Elsaß gerückt. Tilly verfolgte ihn. Immer näher kam die Zeit heran, wo der Markgraf, der bis jetzt nur unter dem Vorwande, sein Land gegen feindliche Einfälle zu schützen, das Heer geworben hatte, seine wahre Absicht zeigen durfte. Das ganze Land schien nur ein Waffenplatz zu sein. Die Herzöge Wilhelm und Bernhard von Weimar rückten mit einem Heereshaufen heran und die Uebergabe des Landes an seinen Sohn, die bisher noch nicht öffentlich geschehen war, ging nun auf der Carlsburg feierlich von Statten.

In Pforzheim selbst versammelte sich täglich die zum Kampf bestimmte Mannschaft und übte sich in den Waffen, Alt und Jung strömte dann herbei, und kaum vermochte das Ansehen des Bürgermeisters die Kriegslustigen zurückzuhalten, sich in Reih' und Glied zu stellen. Die Liebe zu ihrem Landesherrn, der Glaubensmuth war zu groß, zu allgemein, die Hoffnung sich bürgerliche und Glaubensfreiheit zu erringen, zu reizend, als daß nicht das Herz mit Kampfsbegierde erfüllt worden wäre.

Noch ein Mal kam der Markgraf in seine treue Stadt, um Musterung zu halten. Unter Trommel- und Trompetenschall rückten die Vierhundert aus und erwarteten die Ankunft ihres Herrn. Alle gleich in weiße Röcke gekleidet, über welche der blanke Harnisch funkelte, dreihundert mit der Hellebarde, hundert mit Feuergewehr bewaffnet, standen sie da, eine sich freudig dem Tode weihende Schaar. Kein Auge war getrübt, kein Antlitz, auf dem sich nicht Kampfeslust ausgesprochen hätte; so von ihren Mitbürgern umgeben, empfingen sie mit freudigem Zuruf den Markgrafen, der von dem Obrist Hoffstetten und einem bedeutenden Gefolge begleitet, jetzt heransprengte. Er stieg von seinem Roß und durchschritt, dem Bürgermeister zur Seite, die sich öffnenden Reihen, besah Mann vor Mann, lobte deren Bewaffnung, ihr kriegerisches Ansehen, und besonders schien ihm die gleiche Tracht zu gefallen. Dann trat er vor sie, nahm aus des Obristen Hand eine Fahne und sagte:

„Ich habe Euch, meine treuen Pforzheimer, zu meiner Leibwache erbeten, ich nehme Euch als solche hiermit an und überreiche Euch, statt des Banners der Stadt, meine Leibfahne. Das Wappen meines Hauses werdet Ihr darauf finden und die Worte Luthers: „Eine feste Burg ist unser Gott." Dieses kräftige Wort, von dem gottesfürchtigen Manne gesprochen, stehe fest in unseren Herzen, denn nur durch Gott können wir siegen und nur ihm vertrauend, Demuth im Glücke, Muth im Unglück finden."

Nach diesen Worten reichte er Albrecht Roser die Fahne.

„Junger Mann," redete er ihn an, „bewahre sie treu, daß sie nie in die Hände der Feinde gerathe. Du scheinst mir ein wackerer Geselle, darum übergebe ich sie Dir im Vertrauen."

Albrecht neigte sich schweigend, übergab das Stadtbanner einem Anderen, rollte die Leibfahne des Markgrafen auf, daß sie lustig im Morgenwinde flatterte und Jedermann die Worte Luthers, auf welche die Sonne ihre Strahlen warf, deutlich lesen konnte.

Der Markgraf grüßte noch einmal die Umstehenden, dankte ihnen herzlich für das Opfer, welches sie gebracht und sprengte davon. In der Brust der treuen Bürger jauchzte von Neuem die Freude auf. Lauter Jubel folgte ihrem geliebten Herrn und frohen Muthes kehrten sie in ihre Wohnung zurück.

Der Bote, welcher des Markgrafen Befehl zum Aufbruch brachte, säumte nicht, in Pforzheim einzutreffen. Der von dem Grafen Mannsfeld beschlossene Uebergang über den Rhein hatte es nöthig gemacht, daß ein Theil des noch nicht ganz versammelten markgräflichen Heeres sich in Marsch setzen und in der Gegend von Germersheim zu dem Grafen stoßen mußte. Schon hatten sich die Herzöge von Weimar mit 2000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern mit ihm vereinigt, der Markgraf selbst war von Durlach nach Bruchsal gerückt, wohin auch die Pforzheimer beordert waren. Die Heeresabtheilungen, welche in der obern Grafschaft lagen, fehlten noch und hatten den Befehl, in nämlicher Richtung zu folgen.

Der kommende Tag war zum Ausmarsch bestimmt. Mit so frohem Jubel auch dieser Befehl empfangen wurde, so jauchzend auch das junge Kriegsvolk den Tag über die Straßen durchzog, so wurde es doch gegen Abend still und die Stadt schien wie ausgestorben. Jede Familie hatte sich in stillem Kreise zum Abschiedsmahle versammelt, denn es galt eine lange Trennung, und da der

Abschied, vielleicht auf ewig, so nahe war, schwieg die Freude und ernste Betrachtungen traten an ihre Stelle. Das so nahe Lebewohl konnte ja für ewig sein und die Zukunft lag düster und verhüllt vor ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Urtheil der französischen Minister über die freie Presse.

Die Minister würden des Vertrauens, womit man sie beehrt, wenig würdig sein, wenn sie zögerten die Gefahr der periodischen Presse anzugeben. Geschickt beutet dieselbe jede Unzufriedenheit aus, verbreitet Haß, befördert unter dem Volke den Geist des Mißtrauens und der Feindseligkeit gegen die Gewalt, sucht überall Keime der Unordnung auszustreuen. Beobachtet man aufmerksam, so existirt das Bedürfniß der Ordnung, der Kraft der Dauer, aber die Aufregungen welche dem zu widersprechen scheinen, werden fast ausschließlich durch die Preßfreiheit hervorgerufen; man würde die Wahrheit verkennen, wenn man nicht in den Journalen den Brennpunkt einer Verderbniß fände, deren Fortschritte täglich merklicher hervortreten und der Existenz des Reiches drohen.

Die Erfahrung spricht lauter als alle Theorien; man hat geglaubt, daß die Vortheile der freien Presse die Nachtheile derselben aufwägen und daß ihre Ausschweifungen durch entgegengesetzte Ausschweifungen neutralisirt würden. Dem ist nicht so gewesen, die Probe ist entscheidend.

Zu allen Zeiten ist die freie Presse, wie dies in ihrer Natur liegt, ein Werkzeug der Unordnung und des Aufruhrs gewesen. Sie läßt es nicht zu daß ein regelmäßiges und dauerhaftes Regierungssystem sich festsetze, oder daß die nöthigen Verbesserungen in den einzelnen Verwaltungskreisen eingeführt werden. Sie sucht durch fortgesetzte, ausdauernde, wiederholte Anstrengungen alle Bande des Gehorsams und der Subordination zu lockern, die Sprungfedern der öffentlichen Gewalt abzunutzen, sie in der Meinung des Volkes zu erniedrigen und ihr Verlegenheit und Widerstand zu bereiten.

Ihre Kunst besteht nicht etwa darin, an die Stelle einer zu leichten Unterwerfung eine vernünftige Freiheit der Prüfung zu setzen, sondern die positivsten Wahrheiten in Probleme zu verwandeln; nicht etwa eine freimüthige und nützliche Erörterung über politische Fragen hervorzurufen, sondern sie unter einem falschen Gesichtspunkte darzustellen und sie durch Sophismen zu beantworten.

Die Presse hat so die Verständigsten verwirrt, die festesten Ueberzeugungen erschüttert und in der Gesellschaft eine Verwirrung der Principien hervorgebracht, welche die schrecklichsten Unternehmungen begünstigt. Durch eine Anarchie in den Theorien sucht sie zur Anachie im Staate zu gelangen.

Es ist der Bemerkung werth, daß die Presse ihren wesentlichsten Bedingungen nicht genügt hat: nämlich den der Oeffentlichkeit; sonderbar mag es klingen, aber es ist wahr, daß es keine Oeffentlichkeit giebt, wenn man dies Wort in seinem wahren und strengen Sinne nimmt. In einem solchen Zustande der Dinge gelangen die Thatsachen, wenn sie nicht gänzlich erdichtet werden, nur in entstellter und verstümmelter Gestalt zur Kenntniß mehrerer Millionen Leser. Eine dichte Wolke, welche die Journale weben, verbirgt die Wahrheit und unterbricht gewissermaßen die Mittheilung des Lichts zwischen Regierung und Volk.

Das ist noch nicht Alles. Die Presse strebt darnach, sich die Souverainetät zu unterwerfen und sich der Staatsgewalt zu bemächtigen. Als vermeintliches Organ der öffentlichen Meinung strebt sie darnach, die Urtheile der Kammern zu leiten, und es ist unzweifelhaft, daß sie das Gewicht eines so schädlichen wie entscheidenden Einflusses in die Wagschaale legt. Ihr Bestreben im Allgemeinen geht auf nichts Geringeres aus, als die Elemente des öffentlichen Friedens zu zerstören, die Bande der Gesellschaft zu lockern, den Boden unter unsern Füßen aufzuwühlen. Vor ihrer Verläumdung ist keiner der Unterthanen sicher; man schont nur die, deren Treue wankt; man lobt nur die, deren T eue unterliegt; die andern werden von der Faction aufgeschrieben, um später dem Volkshasse aufgeopfert zu werden.

Die Presse hat mit nicht geringerem Eifer die Religion und ihre Diener mit ihren vergifteten Pfeilen beschossen. Sie möchte im Herzen des Volkes den letzten Keim religiöser Gefühle ausrotten, und es wird ihr gelingen, wenn sie die Grundlagen des Glaubens angreift, die Quellen der Moral trübt und Spott und Hohn auf die Diener der Altäre schleudert.

Ihre Bestimmung ist die Revolution, deren Principien sie laut proklamirt. Entzündet Haß, erfüllt furchtsame Menschen mit Schrecken, neckt die Behörden unaufhörlich, übt einen entscheidenden Einfluß auf die Wahlen, erregt eine immer wachsende Gährung, nährt im Schooße der Familien traurigen Zwiespalt, schadet dem Fortschritt der Künste und Wissenschaften und könnte schrittweise zur Barbarei zurückführen.

Solchen Uebeln gegenüber, welche die Presse erzeugt, müssen das Gesetz und die Gerechtigkeit ihre Ohnmacht eingestehen, und wo sie eingreift, ist der Schaden schon geschehen. Die gerichtliche Verfolgung ermüdet, die aufrührerische Presse ermüdet nie.

Es ist Zeit, es ist mehr als Zeit, diesen Verwüstungen Einhalt zu thun. Die friedfertigen Menschen, die ehrbaren, die Freunde der Ordnung erheben flehend ihre Hände. Der Schaden ist zu groß, diese Wünsche zu gerecht, um nicht Gehör zu finden.

(Nebst Beilage.)

Die Presse, nämlich die freche, revolutionaire, erschüttert die Verfassung des Staates, und das Recht und die Pflicht sie aufrecht zu erhalten ist das von der Regierung unzertrennliche Attribut, aber keine Regierung der Erde kann sich erhalten, wenn sie nicht das Recht hat, für ihre Sicherheit zu sorgen, sondern beständig in Gefahr ist mit Koth beworfen zu werden. Diese Macht geht allen Gesetzen vorauf, weil sie in der Natur der Dinge liegt.

Es ist der Augenblick gekommen, Maßregeln zu gebrauchen, welche der Geist der Verfassung darbietet, wir wünschen, wir bitten, wir fordern im Namen und im Interesse aller Recht- und Gutgesinnten, im Namen des Staates eine Einschränkung der Presse, wie sie die Verfassung selbst gebietet, eine freie Presse, ein freies Wort Jedem gesichert, aber nicht die längere Gestattung einer frechen Presse, die alles Ehrwürdige und Heilige in den Staub tritt, mit ihrem Geifer überzieht, Mißtrauen ernährt, Haß erzeugt, den Ungehorsam und die Anarchie predigt und herbeiführt. Das Volk, das Volk verlangt es, fordert dies!

Oeffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 26. Juni 1850.

Staats-Anwaltschaft besetzt wie am 13. Juni.

Der Gerichtshof:

1. Richtsteig, Kreisrichter, als Vorsitzender.
2. Günther, Kreisgerichts-Rath und
3. Fliegel, Kreisrichter.

Es wurden folgende Fälle verhandelt:

1. Die unverehelichte Marie Rosine Helbig aus Klein-Wandris, Kreis Liegnitz, ist angeklagt wegen Vagabondirens und Anfertigung wie Gebrauches eines falschen Dienst-Attestes zum bessern Fortkommen. Sie hat sich 6 Wochen lang mittel- und arbeitslos herumgetrieben und ein von ihr selbst geschriebenes falsches Dienst-Attest zu ihrem Unterkommen benutzt. Sie ist zu Hermsdorf u. K. zur Haft gebracht worden. Die Anklageschrift wurde ihr vorgehalten und auf Befragen bestritt sie zwar das ihr zur Last gelegte Verbrechen des Vagabondirens, die Anfertigung des falschen Dienst-Attestes gab sie zu; widerrief aber nachmals dies Geständniß unter der Behauptung, daß das falsche Dienst-Attest ein ihr fremder Mensch geschrieben habe. Später führte sie an, wie sie geglaubt kein Verbrechen zu begehen, wenn sie sich ein solches Attest geschrieben. Die Königliche Staatsanwaltschaft führte die Anklage aus und beantragte, die Angeklagte mit 7wöchentlichem Gefängniß und nachherige Detention in einer Besserungs-Anstalt unter Auferlegung aller Kosten zu bestrafen. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

2. Der Tischlerlehrling Friedrich Hensel aus Langöls, Kreis Lauban, 19 Jahr alt, ist angeklagt wegen Vagabondirens und Bettelns. Er ist hierorts wegen Legitimationsmangel und unbefugten Haarölverkaufes verhaftet und wegen verübten kleinen gemeinen Diebstahls schon im Jahre 1846 einmal bestraft worden. Auf Befragen erklärte er sich des angegebenen Verbrechens des Vagabondirens und Bettelns für schuldig, behauptet aber, während der 4 Wochen, die er herumgestrichen, dreimal bei seinem Vater in Langöls, jedoch nur immer kurze Zeit, gewesen und bei diesem nur einmal über Nacht geblieben zu sein. Die Königl. Staatsanwaltschaft plaidirte und beantragte: wider den Angeklagten eine 7wöchentliche Arbeitshausstrafe und nachherige Detention zu erkennen. Zur weitern Vertheidigung hatte er hierauf nichts anzuführen, eben so wenig der, seiner Jugend wegen, ihm zugeordnete Beistand. Der Gerichtshof sprach in dem hierauf verlautbarten Erkenntniß den Angeklagten von der Anschuldigung des Vagabondirens frei, wegen des Bettelns aber wurde derselbe unter Anrechnung des erlittenen Untersuchungs-Arrestes zu einer Woche Gefängniß und zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt.

3. Der ehemalige Bäckergesell, nachherige Tanzlehrer Carl Ferdinand Georg Kulzius aus Landeshut ist angeklagt wegen wiederholten Vagabondirens. Derselbe ist zu Schreiberhau wegen Ueberschreitung seiner Reiseroute und zwecklosen Umhertreibens verhaftet worden, auch ein schon mehrfach bestrafter Vagabond. Nach Vorlesung der Anklageschrift und auf Befragen bekannte sich der Angeklagte des wiederholten Vagabondirens schuldig, räumte auch seine frühern Bestrafungen ein. Die Königl. Staatsanwaltschaft führte die Anklage aus und beantragte: den rc. Kulzius mit einer 3monatlichen Strafarbeit und nachheriger Detention im Korrektionshause zu bestrafen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 10wöchentlicher Strafarbeit, nachheriger Detention und zur Kostentragung.

4. Der Bandwebergesell Ernst Wilhelm Mattheus aus Schmiedeberg ist angeklagt wegen wiederholten Vagabondirens und eines kleinen gemeinen und zwar dritten Diebstahls. Wegen derartigen Verbrechen ist derselbe schon zweimal bestraft; im August 1848 will er nach Oesterreich gegangen, dort im Militair eingetreten sein und angeblich die Belagerung von Wien mitgemacht, auch in Ungarn mitgefochten haben. Dies wird in Zweifel gezogen. Am 22sten Mai c. hat er sich zu Hohwiese wiederum eines Diebstahls schuldig gemacht. Auf Befragen bekannte sich der Angekl. des verübten Diebstahls für schuldig, des Vagabondirens aber nicht. Die Kgl. Staatsanwaltschaft nahm das Wort und beantragte: wider den Mattheus wegen widerholten Vagabondirens und kleinen gemeinen und zwat dritten Diebstahls eine 4monatl. im Gefängniß zu verbüßende Zuchthausstrafe, nachherige Detention bis zum Nachweise des ehrlichen Erwerbes, Stellung unter polizeiliche Aufsicht durch ein Jahr, Verlust der National-Kokarde zu bestrafen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück und demnächst verurtheilte derselbe den Angekl. wegen des verübten dritten Diebstahls zu einer 8wöchentl. Gefängnißstrafe, Verlust der National-Kokarde, Detention bis zum Nachweise des ehrlichen Erwerbes, Stellung unter polizeil. Aufsicht durch ein Jahr nach der Entlassung, von der Anklage der wiederholten Landstreicherei aber wurde der Angeklagte freigesprochen.

Oeffentliche Sitzung am 27. Juni 1850.

Staatsanwaltschaft besetzt wie am 26. Juni c., der Gerichtshof aber:

1. Richtsteig, Kreisrichter, als Vorsitzender.
2. Fliegel, Kreisrichter und
3. Kern, Appellations-Gerichts-Referendarius.

Es kamen folgende Fälle vor:

1. Der Handelsmann Adam Hild zu Steinseiffen ist an-

geklagt wegen Beleidigung des Landrath = Amts = Verwesers v. Grävenitz in Bezug auf seinen Beruf. (Fortsetzung des Verfahrens, welches am 3. Mai c. vertagt werden mußte. Siehe Gebirgs = Boten Nr. 39 Seite 625). Schon in der öffentlichen Verhandlung am 23. Mai c., welche (weil der Angeklagte die Abhörung zweier Entlastungszeugen — die noch nicht namhaft gemacht waren — beansprucht) auch vertagt werden mußte, hat er, trotz der Belastungszeugen-Aussagen, sich nicht für schuldig erklärt. Die Entlastungszeugen wurden abgehört, die Kgl. Staatsanwaltschaft führte die Anklage aus und beantragte: den 2c. Hild wegen Beleidigung des Landrathamts-Verwesers v. Grävenitz in Beziehung auf seinen Beruf mit 8 Tagen Gefängniß zu bestrafen und ihn in die Kostentragung zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte hierauf nach erfolgter Berathung wider den Angeklagten eine Geldbuße von 10 Rtlrn. oder im Unvermögenheitsfalle eine 8tägige Gefängnißstrafe und die Kostentragung.

2701. **Seltene Jubelfeier.**

Am 30. Juni feierte der Freibauer David Klose in Tiefhartmannsdorf den Tag, an welchem derselbe vor 50 Jahren das Bauergut von seinem Vater übernommen. Die Bauerschaft hatte beschlossen, diesen Tag festlich zu begehen und hatte sich zu diesem Zwecke am Nachmittage des gedachten Tages bei dem Gerichtsscholz, Freibauer Langer, versammelt. Von dessen Behausung bewegte sich der Zug der Festgenossen, an welchen sich noch einige Ehrenmitglieder angeschlossen hatten, mit Musik zum Jubilar. Bei demselben angekommen, begrüßte der genannte Gerichtsscholz Langer den Gefeierten mit einem Festgedicht. Bei dem letzten Verse desselben — welcher lautet:

Nimm das Opfer, uns're Liebe Weihe,
Was die Bauerschaft Dir dankbar beut;
Nimm den Kelch, daß er Dir Kraft verleihe,
Ruh' im Sorgenstuhl lang', so wie heut!
Bei dem Weine, der im Glase blinket,
Rufe laut der frohgestimmte Kreis,
Bei dem Feste, das uns lieblich winket,
Tön' es laut: „dem biedern Jubelgreis!" —

überreichten die Festgenossen dem Jubilar einen Sorgenstuhl und einen gläsernen Pokal. Hierauf wurde aus demselben auf das Wohl des Jubilars getrunken. — Auch der Herr Baron von Zedlitz=Neukirch auf Tiefhartmannsdorf hatte des Jubilars freundlich gedacht und ihm als einen Beweis seiner Achtung und Liebe gegen den Jubilar und seinen Stand eine Tabatière verehrt. — Nachdem auch die Frauen der Festgenossen erschienen waren und dem Gefeierten auch einige Festgeschenke unter Glück- und Segenswünschen überreicht hatten, setzten sich die Versammelten zu einem heitern Mahle nieder. Bei demselben brachte der Herr Pastor Schmidt einen Toast auf den Jubilar und seinen ehrenwerthen Stand aus, woran sich noch andere anreiheten. Zur Erhöhung des Festes und der Freude wurden dann mehrere Festlieder gesungen und vorgetragen, welche der Herr Kantor Meister eigends dazu gearbeitet hatte. — Es war ein Fest der reinsten und ungetrübtesten Freude und jedes Herz fühlte sich gedrungen mit dem Dichter zu singen:

„O wie lieblich ist's im Kreis trauter Biederleute!
Mensch und Welt gewinnt darin eine beff're Seite;
Und das ganze Lebensbild wird so herrlich und so mild,
Jeder muß es lieben!
Ja, fürwahr! nur unsre Brust ist die wahre Quelle
Draus die Freude uns entspringt, ach! so voll und helle,
Daß sie rauscht in Lied und Scherz und in jedes Bruderherz
Lust und Liebe strömet!

Spät erst trennte sich die Gesellschaft, in dem Bewußtsein, ein frohes, heiteres, seltenes Fest gefeiert zu haben und mit dem Vorsatze:

Diese Quelle soll uns nie stocken noch erkalten,
Wollen stets was an uns ist, Fried und Freundschaft halten;
Wollen leben und uns freun, helfen, fördern, dienstlich sein, ja, dabei soll's bleiben!

Verlobungs = Anzeige.

2723. Die heut erfolgte Verlobung meiner Tochter Alwine Brucks mit dem Königlichen Kreis = Gerichts = Sekretair Herrn Roche hierselbst beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. Hirschberg, den 7. Juli 1850.

Appollonia verw. Flöter,
früher verw. gewesene Brucks geb. Körber.

Als Verlobte empfehlen sich:
Alwine Brucks,
Franz Roche.
Hirschberg, den 7. Juli 1850.

2668. **Worte der wehmüthigen Erinnerung am wiederkehrenden Todestage**

unsers geliebten Vaters, des gewesenen Gerichtskretschambesitzers und evangelischen Kirchenvorstehers

Johann Friedrich Sommer

in Langhelwigsdorf bei Bolkenhain.

Gestorben den 9. Juli 1849, in dem Alter von 87 Jahren 3 Monaten 22 Tagen.

Jahr und Tag ist nun bereits dahin geflossen,
Seit dein treues Vaterherz im Tode brach,
Wie so manche Thräne ward um dich vergossen,
Wie so mancher Schmerzruf tönt ins Grab dir nach!

Deiner, guter Vater, werden stets wir denken,
Dank und Kindesliebe höret nimmer auf,
Bis man uns auch in die stille Gruft wird senken,
Bis sich endet einst auch unser Lebenslauf!

Du hast wahrlich, Vater! dieß um uns verdienet,
Für der Deinen Wohl und Glück hast du gelebt,
Dem Verdiensteskranz, der unverwelklich grünet,
Hast du treu und unermüdet nachgestrebt!

Ja, du scheutest nicht die allergrößten Mühen,
Warest hülfreich stets, wo es dem Guten galt,
Mochtest auch der schwersten Arbeit nicht entfliehen,
Und dein ächter Biedersinn ward nimmer alt.

Drum so treten wir an jene theure Stätte,
Wo du sanft nun ruhst von deines Lebens Last!
Dank dir widmend, in des Erdenschooßes Bette,
Dank dir, wie du redlich ihn verdienet hast.

B.... M......
J...... P...

2689. **Wehmuthsvolle Erinnerung**
am Jahrestage des Todes unsrer guten Tochter
Emilie Förster
gewidmet.
Gestorben den 9. Juli 1849 in einem Alter von 20 Jahren 3 Monaten.

Ach schon ein Jahr, da schlug die bange Stunde,
Wo uns die Tochter starb, die nichts zurück uns giebt;
Wie schrecklich war die Trennungsstunde!
Die Tochter starb, die wir so heiß geliebt.

Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen,
Du konntest nicht ein Lebewohl uns sagen;
Wohl eilt die Zeit, doch schweiget nicht die Klage
Um Dich, o Emilie, die es gut gemeint.

Ein Jahr verging, nicht Monden und nicht Tage
Stillt Deiner Aeltern, Deines Vielgeliebten Leid,
Ach Dich sieht nicht mehr unser Blick hienieden!
Wir denken alle stets mit treuer Liebe Dein.

O ruhe sanft in sel'gem Himmelsfrieden,
Du wirst uns allen unvergeßlich sein!
Die Freunde alle, die Dich liebten,
Werden heut, zum Angedenk, Dir eine Thräne weihn.

Landeshut. Die trauernden Aeltern
Schmidt Förster und Frau und Familie.

2704. **Todesanzeige und Dank.**

Am 2. Juli ertrank beim Baden zu Greiffenberg im Queisfluß der Schuhmachergeselle Ernst Gustav Bothe aus Lauban, in dem Alter von 22 Jahren 9 Monaten; ob ihm gleich schleunige Hilfe von zweien seiner Mitbrüder zu Theil wurde, mußte er dennoch ein Opfer des Todes werden, und wurde den 5. unter zahlreicher Grabebegleitung zur Ruhe bestattet.

Dank der Wohllöblichen Brüderschaft des Schuhmachermittels, welche ihn feierlichst beerdigen ließ, wie auch den werthen Jungfrauen, welche seine Leiche schmückten. Gott lohne es Ihnen Allen und bewahre Sie alle vor ähnlichen Fällen.

Greiffenberg. Die Hinterbliebenen.

2702. Wenn der Herr v. Hüllessem, nachdem in vorletzter Nummer dieses Blattes ein Anonymus — vielleicht ein alter verrotteter Kandidat — als geheimer Denunciant aufgetreten, unmittelbar darauf als öffentlicher Ankläger gegen mich folgt, so rathe ich ihm doch bei ähnlichen Gelegenheiten sich vorher ein wenig in der Gedächtnißkunst zu üben: er würde dann erstlich nicht so leicht in die Gefahr kommen, Gesprochenes falsch und aus dem Zusammenhange gerissen wieder zu geben, **zweitens** aber nicht so leicht vergessen, was er als früherer Bürgerwehr-Kommandeur vor noch nicht zwei Jahren auf offenem Markte vor versammelten Hunderten gesprochen, namentlich seine Worte in Bezug auf „den Degen zerbrechen" ꝛc. Ich bin Gottlob unverändert heute wie vor zwei Jahren und bin stolz darauf den Mantel niemals nach dem Winde zu hängen; ob auch alle sogenannte „achtbare Stadtverordnete" dasselbe von sich sagen können, überlasse ich unsern Mitbürgern zur Entscheidung.

Hirschberg, 6. Juli 1850. Laband.

2696. **Konstitutioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.**

Der Verein versammelt sich Mittwochs, den 10. Juli c., Abends 8 Uhr, in Neuwarschau.

Tagesordnung:
Besprechung über die Feier des Stiftungsfestes.

Der Vorstand.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2673. Zu der höheren Orts angeordneten Aufnahme von Nachweisungen der in der Stadt Hirschberg befindlichen Gebäude, Gärten, und nicht öffentlichen Plätze, behufs Aufnahme eines Grundsteuer-Katasters, machen wir den Häuserbesitzern die Anzeige, daß zufolge Instruction des Königlichen Regierungs-Präsidii d. d. Liegnitz den 16ten April 1850 von uns zu Bezirks-Kommissarien: die Herren Rathsherr Tilesius, Goldarbeiter Oertel, Uhrmacher Beyer jun., Kattundrucker Hutter, Kaufm. Schwantke, Färbermeister Bartsch jun., Schmiedemeister Weinhold und Kfm. E. Baumert ernannt worden und dieselben diese Wahl angenommen haben. Genannte Herren sind von uns beauftragt, die ihnen übergebenen Nachweisungen zu vertheilen und nachdem die Nachweisungen von den Hausbesitzern ausgefüllt, und dem Bezirks-Kommissarius zurückgegeben sind, dieselben zu revidiren und nöthigenfalls, mit Zuziehung des Eigenthümers, etwa darin vorkommende Unrichtigkeiten zu verbessern.

Wir fordern deshalb alle Hausbesitzer hiermit zur gewissenhaften Ausfüllung der Nachweise auf Grund der Kauf-Kontrakte, Hypothekenscheine, Mieths-Contracte, eigener Wissenschaft ꝛc. auf, so wie Dieselben erforderlichen Falls den Herren Bezirks-Kommissarien, die etwa von diesen geforderten Documente zur Einsicht zu überlassen, oder sonstige Auskunft willig zu ertheilen.

Hirschberg, den 5. Juli 1850.

Der Magistrat.

2666. **Bekanntmachung.**

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1sten d. Mts. ab ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbst-Taxen für 1 Silbergroschen geben:

Brodt: die Bäcker: Jänsch, Kupke 2 Pfd.; Kleiner, Körnig 1 Pfd. 28 Loth; Brückner 1 Pfd. 26 Loth; Richter 1 Pfd. 25 Loth; Wandel 1 Pfd. 21 Loth; Kleber 1 Pfd. 20 Loth; Friebe 1 Pfd. 19 Loth; Müller 1 Pfd. 18 Loth.

Semmel: die Bäcker: Jänsch 20 Loth; Wandel 19 Loth; Friebe, Kleiner, Müller 17½ Loth; Richter 17 Loth; die übrigen Bäcker: 18 Loth.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. und Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf.

Hirschberg, den 3. Juli 1850.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung

2669. **Subhastations-Patent.**

Zum Verkauf der zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 11 zu Schreiberhau belegenen, gerichtlich auf 382 rtl. 15 sgr. abgeschätzten **Zinswiese**, steht auf

den 21. October d. J. Vormittags 11 Uhr

in dem Gerichtslokale zu Hermsdorf u. K. Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitationstermine festgestellt werden.

Hermsdorf u. K. den 28. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

2594. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gericht zu Jauer.

Das sub Nr. 9 zu Ober-Peterwitz, Jauerschen Kreises, belegene, dem Müller **Wilhelm Gerlach** gehörende bäuerliche Restgrundstück, nebst der darauf erbauten Bockwindmühle, auf zusammen

2994 Rthlr 20 Sgr.

taxirt, soll im Wege der Exekution

am 16. Oktober c, Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden. Taxe und neuester Hypothekenschein sind im III. Büreau einzusehen. Jauer, den 6. Juni 1850.

2670. **Subhastations-Patent.**

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 57 zu Schreiberhau belegenen, dorfgerichtlich auf 450 rtl. abgeschätzten Benjamin Mattern'schen **Hauses**, steht auf

den 14. October Vormittags 11 Uhr

in dem Gerichtslokale zu Hermsdorf u. K. Termin an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitationstermine festgestellt werden.

Hermsdorf u. K. den 28. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

2671. Die Eingesessenen des unterschriebenen Gerichts werden hierdurch benachrichtigt, daß in den bevorstehenden Ferien, welche vom 21. Juli bis 1. September währen, blos solche Sachen zur Bearbeitung gezogen werden, welche einer besondern Beschleunigung bedürfen. Gesuche, welche dergleichen Sachen betreffen, sind als solche zu begründen und als: „Feriensache" zu bezeichnen.

Zur Aufnahme der protocollarischen Gesuche und Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, ist von den sonst dazu gewählten Tagen, nämlich **Montag** und Donnerstag während der Ferien nur der erstgenannte Tag bestimmt

Striegau den 30. Juni 1850.

Königliches Kreis-Gericht.

Zu verpachten.

2718. Zu verpachten ist in einem Dorfe eine Gelegenheit für einen Bäcker und Krämer. Wo? sagt die Exp. des Boten.

2548. **Bekanntmachung.**

Veränderungshalber bin ich Willens meinen Granit-Steinbruch baldigst zu verpachten. Pachtlustige können die näheren Bedingungen jederzeit bei mir selbst erfahren.

Tschirnitz, den 24. Juni 1850.

A. Siegert, Gutsbesitzer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

2674. Der Gebhardsdorfer Brand-Entschädigungs-Verein macht den geehrten Mitgliedern hierdurch die Anzeige: daß, nach dem jetzt stattgefundenen halbjährlichen Kassenabschluß, ein Bestand von 1171 Thl. 10 Sgr. 6 Pf. ist.

Gebhardsdorf, den 30. Juni, 1850.

Der Vorstand.

2724. Der Unterzeichnete ist während der Monate Juli und August täglich von Mittag 1 Uhr bis Abends in Friedeberg zu treffen. — Montags jedoch von früh bis Mittag.

Dr. Junge.

2720. Wegen Einberufung zum Militärdienst muß ich hiesige Gegend wieder verlassen, hoffe aber in kurzer Zeit, nach Beendigung dieses hierher zurückzukehren. **E. Seibt**,

Hirschberg, den 5. Juli 1850. Thierarzt.

2693. Ich erlaube mir, den resp. Herren Gebirgsreisenden Folgendes zur geneigten Beachtung ergebenst zu empfehlen:

In Berücksichtigung der hier obwaltenden Lokalverhältnisse hat die hohe k. k. Statthalterei des Königreichs Böhmen meine Vorstellung über das bisherige Verfahren, nach welchem von Seiten des k. k. Kleinaupner Hilfszollamtes den Herren Gebirgsreisenden ihre Pässe gegen Empfangschein bis zu ihrer Rückkunft innebehalten, bloße Paßkarten aber gar nicht anerkannt wurden, dahin zu beheben geruht:

Die Pässe und Paßkarten der, bei dem genannten k. k. Hilfszollamte die k. k. österreichische Gränze überschreitenden Herren Reisenden müssen zwar zu dem amtlichen Vermerk: „Gesehen zur Reise nach der Schneekoppe" vorgezeigt, doch dürfen von heute an, weder Pässe noch Paßkarten gegen bloße Bescheinigung vorbehalten, noch weniger zurückgewiesen, demnach der Weiterreise der Herren Gebirgsreisenden für die Folge keinerlei Hindernisse in polizeilicher Beziehung in den Weg gelegt werden.

Jene Herren Reisenden, die ich persönlich zu kennen die Ehre habe, bedürfen keiner Legitimation, und wollen sich Dieselben nöthigenfalls auf mich berufen.

Kleinaupa (Grenzbauden), den 5. Juli 1850.

Stephan Hübner.

2560. **11,200 Thaler Rente.**

Mittelst eines geringen Einschusses von nur wenigen Thalern ist man im Stande sich bei einem Unternehmen zu betheiligen, welches dem Interessenten schon von diesem Jahre an eine

jährliche Dividende bis zu 28,000 Mark oder 11,200 Thaler Pr. Ct.

einbringen kann. Allen, welche bis zum 14. August d. J. deshalb in frankirten Briefen anfragen, ertheilt unentgeltlich nähere Auskunft das Bureau von **Joh^s. Poppe**, Aegidienstraße Nr. 659 in **Lübeck.**

2253.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Thaler Preußisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeldlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 15. Juli d. J. bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, Juni 1850.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof No. 308 in Lübeck.

2622.

Anzeige.

Am heutigen Tage habe ich meine seit 40 Jahren am hiesigen Orte betriebene Schönfärberei meinem Sohne **C. Rudolph Längner** übergeben. Indem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir bisher bewiesene Vertrauen danke, ersuche ich sie, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Goldberg, am 1. Juli 1850.

S. A. Längner.

Auf obige Anzeige mich beziehend, empfehle ich mich der geneigten Berücksichtigung, und werde stets bemüht sein, das Vertrauen meiner geehrten Geschäftsfreunde mir zu bewahren.

Goldberg, den 1. Juli 1850.

C. Rudolph Längner.
Kunst-, Weit- und Schönfärber.

2692. In meiner concessionirten, seit dreißig Jahren bestehenden Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt, als Vorbereitung zu der mittlern Klasse eines Gymnasii, oder der höheren einer Gewerbeschule, stehen gegen sehr zeitgemäße Bedingungen, diese Michaeli zwei Stellen offen.

Steinsdorf bei Haynau den 2ten Juli 1850.

Koehler, Pastor und Vorsteher.

2691.

Für Zahnpatienten.

Von Mittwoch den 17. d. Mts. ab bin ich wieder auf einige Tage in Hirschberg, „im goldenen Schwerdt", anzutreffen.

Görlitz den 6. Juli 1850.

Geber, Zahnarzt.

2571.

5 Thaler Belohnung.

Trotzdem ich durch das Abbrennen meiner Scheuer am 20. d. M. in großen Kummer und Verlust gerathen bin, da ich in keiner Societät stehe, giebt es dennoch böse Menschen, welche das Gerücht verbreitet haben: meine Frau sei die Brandstifterin; ich warne hiermit ernstlich vor Weiterverbreitung desselben, sichere aber Jedermann obige Belohnung zu, der mir jemanden nahmhaft machen kann, welcher das Gerücht wieder verbreitet oder es schon verbreitet hat, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann. Gott wolle aber alle Menschen vor ähnlichem Unglück bewahren.

J. G. Jüttner,
Bäckereibesitzer zu Hohenliebenthal.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn dem Esel zu wohl ist, so geht er auf's Eis tanzen."

2711. Die hämische Bekanntmachung eines alten Schreiberauer (in vor. Nr. des Boten) ist eine Verunglimpfung, welche sich schon dadurch ans Licht stellt, daß der Einsender derselben einen fremden Namen gemißbraucht hat. Möge der mir wohl bekannte Herr, Gott danken, daß er einen so tüchtigen Brotherrn getroffen, um Geld so unnütz auf lügenhafte Inserate verwenden zu können. Ich erkläre somit obiges Inserat für eine Lüge und warne obigen Herrn vor fernerer Unbill. Dies ist meine einzige Antwort.

August Häusler in Schreiberau.

Verkaufs-Anzeigen.

2682. Mein sub Nr. 30 zu Wederau belegenes Haus nebst Obstgarten, bin ich Krankheitshalber Willens aus freier Hand zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind bei mir dem Eigenthümer zu erfahren. **Berger.**

2706.

Ein Rittergut,

mit über 500 Morgen meistens Weizen- und sehr tragbarem Kornboden, vorzüglichen Wiesen und Forst, ist Familienverhältnissen wegen für 20,000 Rthlr., bei 6000 Rthlrn. Anzahlung, sofort zu verkaufen. Das Schloß und die Wirthschafts-Gebäude sind massiv, theils neu erbaut; das Inventarium hat, außer dem Pferde- und Rindviehbestande rc., vorläufig nur 300 Schaafe, können aber 500 Stück gehalten werden; außerdem liegt dieses Gut sehr romantisch. Näheres sagt der Commissionair **G. Meyer** in Hirschberg.

2627.

Guts-Verkauf.

Eine Erbscholtisei zwischen Neumarkt und Striegau, mit 160 Morgen Acker erster Klasse, neuen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, todtes und lebendes Inventarium im besten Zustande, mit einer sehr günstigen Ernte, ist durch eingetretene Umstände unter außerordentlichen billigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei dem Commissionair **C. F. Scholz** zu Neumarkt.

2578.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 24 am Markt in Freiburg ist veränderungshalber unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe eignet sich, sowohl wegen seiner vortheilhaften Lage, als auch weil sich 2 kleine Hinterhäuser dabei befinden, zu jedem Geschäft. Reelle Käufer wollen sich im Hause selbst beim Eigenthümer melden.

Freiburg bei Schweidnitz, im Juli 1850.

2676. Ein sich in gutem Bauzustande befindendes massives Haus mit 4 Stuben (2 davon mit Alkoven), 4 Kammern und Garten, in einer der lebhaftesten Straßen Hirschbergs ist veränderungshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen und werden Reflectirende gebeten sich zur Einholung des Näheren an Herrn Schneidermeister Thater dort zu wenden.

2719. 1½ Meile von Hirschberg ist eine laudemialfreie Gärtnerstelle, mit 30 Scheffel Acker, 10 Scheffel Buschland und 3 Scheffel Wiesewachs, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Agent P. Wagner in Hirschberg.

2621. **Mühl = Verkauf.**
Die zu Wolfsdorf, bei Goldberg, am Wilsbach gelegene ganz neu und massiv erbaute Mühle mit einem Mahl- und Spitzgang, nebst Schankgerechtigkeit, steht sofort aus freier Hand zu verkaufen. Käufer haben sich deshalb bei dem Eigenthümer, Müllermeister Haynke, daselbst zu melden.

Gasthof = Verkauf.

In einer freundlichen Gebirgs-Kreisstadt, in der Nähe der Freiburger Eisenbahn und an der Hauptstraße nach den Kurorten Niederschlesiens gelegen, ist ein im guten Bauzustande befindlicher, sehr besuchter Gasthof, nebst Acker, Garten und vollständigem Inventarium, zu verkaufen, jedoch wird dabei die Einmischung von Agenten nicht gewünscht. Auf portofreie Anfragen giebt die Exped. des Boten nähere Auskunft. 2705.

2683. **Mühlen = Verkauf.**
Veränderungshalber bin ich gesonnen meine neu erbaute Wassermühle mit zwei Mahlgängen, nebst Acker und Wiesewachs erster Klasse, aus freier Hand zu verkaufen.
Groß = Neudorf bei Jauer.
Gottlieb Speer, Müllermeister.

2606. **Schaafvieh = Verkauf.**
Beim Dom. Schildau bei Hirschberg stehen 50 Stück fett gemästete Schaafe und Hammel, und 50 Stück Brack-Schaafe zum Verkauf.

2611. Eine neu eingerichtete Buchbinderei, die beinahe 200 Rthlr. kostete, ist sofort für 80 Rthlr. zu verkaufen. Frankirte Anfragen werden unter A. Z. 1. post restante Gr. = Glogau erbeten.

2707. Frische Preßhefen bei A. Spehr.

2703. Ein steinernes Thür = Gewände mit hölzerner Thüre, Schloß und Anlegen,
ein großes, starkes, eisernes Fenstergitter,
circa 1000 St. Ziegelplatten und 5 St. steinerne Fenster = Gewände sind zu verkaufen, Kornlaube Nr. 53/25.

2612. Liniirte und unliniirte Conto = Bücher, wie auch liniirte und unliniirte Schreibe = Bücher von gutem Kanzlei-Papier, 4 Bogen stark, mit bunten Umschlägen, liniirt das Dutzend 9 Sgr., unliniirt das Dutzend 7½ Sgr., empfiehlt in großem Vorrathe
der Buchbinder M. Kuttner,
Gr. = Glogau, Preuß. Straße, im Gasthofe zu den 3 Kronen.

2712. 9 Stück franz. Hühner nebst 1 Hahn sind billig zu verkaufen bei Wagner zu Hirschberg, Mühlgrabengasse Nr. 637.

2708. Zungen =, Schinken = und Servelat = Wurst, so wie Schweizer = Käse empfing frische Sendung A. Spehr.

2633. **Besten**
Frucht = Wein = Essig, welcher sich besonders zum Früchte-Einlegen eignet, empfiehlt das Quart 2 sgr., bei größerer Abnahme bedeutend billiger
Julius Liebig.

2684. Bolongaro, Holländer und Marocco empfing in ächter Sendung und schöner Güte
Carl Wilhelm George.

2260. **Dr. Borchardt's**
aromatisch-medicinische
Kräuter = Seife,
chemisch untersucht und geprüft von dem Königl. Preußischen Geheimen Sanitäts = Rath und Stadt = Physikus Dr. Natorp in Berlin, so wie von vielen anderen renommirten Aerzten und Chemikern.

Bei der so rühmlichst anerkannten Vortrefflichkeit der Dr. Borchardt'schen Kräuter = Seife empfiehlt sich dieselbe mit bestem Rechte für jede Haushaltung und Toilette als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die so lästigen Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, gichtische und rheumatische Affectionen, Flechten, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut und eignet sich namentlich auch als ein vorzügliches äußerliches Heilmittel bei krankhafter Reizbarkeit der Haut, Hautschwäche, die zu Erkältungen disponirt, bei manchen chronischen Hautkrankheiten, so wie zur Umstimmung der Schleimhautthätigkeit. Sie erweicht und reinigt die Haut, trägt zu ihrer Erfrischung und Stärkung sowohl durch rasche Zerstörung aller die Porenausdünstung hindernder Stoffe, als wie auch durch mittelbare Herstellung und Beförderung der für die Gesundheit so nothwendigen freien Circulation in den äußersten Haargefäßen der Körperoberfläche wesentlich bei, verschönert und verbessert den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Gebrauch in frischem und belebtem Ansehen. Diese Kräuter = Seife eignet sich auch **ganz vorzüglich für Bäder** und wird zu diesem Zwecke mit dem besten Erfolge benutzt.

Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.

Dr. Borchardt's aromatisch = medicinische Kräuter = Seife wird in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Stempel versehenen Packetchen à 6 Sgr. verkauft und ist in Hirschberg nur allein ächt zu haben bei Joh. Gottfried Diettrich's sel. Wittwe, so wie in Görlitz bei Herrn H. F. Lubisch, in Jauer bei Herrn H. W. Schubert, in Liegnitz bei Herrn F. Tilgner, in Löwenberg bei Herrn J. C. H. Eschrich, in Reichenbach bei Herrn G. F. Kellner und in Schweidnitz bei Herrn Adolph Greiffenberg.

2616. **Beachtungswerthes!**
In einem der hiesigen Kaufläden wird Palmölseife, der Steg zu 4 Sgr., verkauft, und die Käufer glauben nicht selten ein Pfd. erhalten zu haben, täuschen sich aber, indem der Steg nur 26 bis 27 Loth wiegt. Um aber den vielen Nachfragen nach solchen Stegen zu genügen, sind von jetzt an Stege zu 3½ und 4 Sgr. von guter getrockneter Seife auch bei uns zu haben.
Die Seifensieder Löwenbergs.

2722. **Verkaufs = Anzeige.**
Es liegen circa 1000 Scheffel Aescher, als gutes Düngungsmittel, zum Verkauf, beim
Seifensieder=Meister Titz in Hirschberg.

2677. Ein aufrecht stehendes Flügelinstrument neuester Form ist veränderungshalber zu verkaufen. Wo? erfährt man beim Coffetier Schwedler.

2709. Besten Frucht=Wein=Essig, à Quart 2 sgr., so wie ächten Grünberger Wein=Essig, à Quart 5 sgr., empfiehlt zum Einlegen der Früchte A. Spehr.

2687. **Aechtes Klettenwurzel=Oel** in Flacons mit Gebrauchs=Anweisung à 7½ sgr. Dieses neu erfundene Oel hat sich als das kräftigste und wirksamste Haarbeförderungsmittel bewährt, indem es nach kurzem Gebrauche eine Fülle junger Haare hervorbringt, die Haarwurzeln stärkt, und somit nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern denselben neues Leben und den üppigsten Wachsthum ertheilt. Nicht zu verwechseln ist dieses ächte Klettenwurzel=Oel mit andern nachgemachten Fabrikaten unter gleichen Namen, welche meistentheils nur aus etwas roth gefärbten wenig parfümirten Provençer=Oel bestehen und deshalb dem Publikum billiger angeboten werden. Alleiniges Lager von obigem ächten Klettenwurzel=Oel befindet sich in Hirschberg bei
Carl Wilhelm George.

2679. Ein gesundes achtjähriges Pferd (Rappen), ein fast neuer, mit eisernen Achsen und Lederdeck versehener Wagen, stehen zum Verkauf bei Wecke.
Hirtengasse No. 1006.

Kauf = Gesuche.

2698. **Reife Blaubeeren**
kauft Laband.

2688. Alle Art altes Eisen, so wie Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Zink und dergleichen Metalle kauft und zahlt die höchsten Preise
M. Salis in Landeshut,
Poststraße Nr. 67 beim Böttchermeister Rasper.

Zu vermiethen oder zu verkaufen.

2602. Mehrere 3rädrige Stoß=Wagen für Kranke sind zum Billigsten zu vermiethen oder zu verkaufen beim
Riemer Ringelhann in Hirschberg.

Zu vermiethen.

2481. Butterlaube No. 36 ist im Hinterhause die zweite Etage, eine angenehme Wohnung verbunden mit freundlicher Aussicht, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör, zu vermiethen und sofort zu beziehen.
Wenn es gewünscht wird, ist Stallung wie auch Wagengelaß dabei.

2686. Ein freundliches Quartier von 2 Stuben, ohne Küche, ist ab Michaelis zu vermiethen, Markt Nr. 18.

2681. Innere Schildauer Gasse Nr. 852 ist die zweite Etage baldigst, oder zu Michaeli zu vermiethen.

2685. Die schöne Handlungsgelegenheit Langgasse Nr. 148 ist ab Michaelis zu vermiethen.

2716. Neben der Kornlaube in Nr. 57 ist eine ausmöblirte Stube, nebst Kabinet zu vermiethen.

2715. In dem Beilewitz'schen Hause Nr 181, beim Schildauer Thore, ist eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

2620. In Nr. 157 am Nieder = Markt in Goldberg ist der Laden, so wie im Mittelstocke eine Stube nebst Alkove vorn heraus zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

2700. Eine Wohnung für einen Herrn ist mit Meublement sofort zu vermiethen und zu beziehen beim
Gutsbesitzer Kliesch.

2675. In dem zur Nachlaßmasse des verstorbenen Maurermeister Werner auf der Hellergasse sub No. 910 hieselbst belegenen Hause ist zu Michaelis d. J. eine Wohnung zu vermiethen. Dieselbe enthält drei freundliche Stuben mit Aussicht nach dem Gebirge und Hausberge, eine große Küche, eine heizbare Dachstube, Kammern, Boden, Kellergelaß und Holzstall; auch kann auf Verlangen geräumige Stallung zu 2 Pferden, nöthiger Heu= und Strohboden, Wagenremise und ein Theil des großen Gemüse= und Obstgarten und Hofraum abgelassen werden. Das Nähere daselbst bei D. Werner. Hirschberg.

2680. Drei freundliche Stuben, jede mit Alkoven und schöner Aussicht, sind im Ganzen wie im Einzelnen zu vermiethen, und kann eine Stube bald bezogen werden.
Das Nähere in der Expedition des Boten.

2635. **Das Locale der in dem Hause sub Nr. 112 in hiesiger Ober=Vorstadt, seit 25 Jahren mit großem Glück geführten Specerei= und Materialien=Handlung, ist, wegen dem Ableben des bisherigen Kaufmanns Herrn Pflügner, zu Michaeli c. anderweitig zu vermiethen.**
Darauf Reflektirende wollen sich dieserhalb melden bei der Besitzerin: Wittwe John.
Schönau den 22. Juni 1850.

Personen finden Unterkommen.

2710. Ein gebildetes, jedoch anspruchsloses Mädchen wird als Gehülfin in ein Spezerei=Geschäft gesucht; nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Boten.

2667. Ein Werkführer für eine Bütten=Papier=Fabrik, welcher das Bleichen, Färben und Leimen gründlich versteht und sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet ein dauerhaftes Engagement. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Boten.

2568. Eine bedeutende Menge Maurergesellen können sofort bei Unterzeichnetem zu 11 und 12 Sgr. Tagelohn Beschäftigung bis in den späten Winter finden.
Silber, Maurermeister in Waldenburg.

2690. **Steinklopfer** finden Beschäftigung auf der Chaussee von Niesky bis zur Königl. Sächsischen Grenze, und haben sich deshalb zu melden bei dem Aufseher **Berndt**, wohnhaft in Ullersdorf bei Niesky.

Das Directorium
des Niesky=Meuselwitzer Chausseebau=Vereins.

Offene Dienste.

2699. Ein Ochsenknecht und eine Viehmagd finden ein Unterkommen beim Gutsbesitzer **Kliesch**.

Personen suchen Unterkommen.

2721. Ein unverheiratheter Jäger, der auch Bedienung machen kann, sucht ein Unterkommen; die Exp. nennt den Namen.

Lehrlings=Gesuch.

2714. Einen Lehrling nimmt an Schuhmacher **Bien**.

Geld=Verkehr.

2717. **500 Rthlr.**

Schul=Capital sind gegen pupillarische Sicherheit auf ein Grundstück sofort auszuleihen.

Hermsdorf u. K.

Das Schul=Collegium.
Neugebauer, Pfarrer.

Einladungen.

2713. Der längst gewünschte neue **Flügel** ist bereits aufgestellt, und findet von jetzt ab **alle Montage Flügel=Musik** statt, wozu freundlichst und ergebenst einladet **Strauß in Neu=Schwarzbach**.

Morgen, Donnerstag, in Stonsdorf

Großes Concert

vom Hirschberger Stadt=Musik=Chor.

Näheres besagen die auszugebenden Zettel. 2697.

2678. **Zum Kirschenfest**

auf dem Scholzenberge, Sonntag den 14. Juli, ladet ergebenst ein Alexander **Bachmann**.

2695. **Concert,**

Freitag den 12. Juli 1850,
im Garten des Gasthofes zur Hoffnung
in Hermsdorf u./K.

Gasthof=Empfehlung.

Nahe beim Eisenbahnhofe zu **Freyburg**, vis à vis dem Aussteige=Perron, habe ich den Gasthof

zum weißen Adler

neu erbaut, und empfehle denselben einem verehrtesten reisenden Publikum zu gütiger Beachtung.

Freyburg in Schlesien, den 5. Juni 1850. **H. Tietze.** 2259.

2672. ## Gasthof=Empfehlung.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit meinen hier erkauften Gasthof,

„zu den 3 Hechten"

genannt, Burgstraße vis-à-vis dem Königlichen Kreisgericht, zur geneigten Beachtung ganz ergebenst zu empfehlen.

M. Naphtali in Schweidnitz, im Juli 1850.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 6. Juli 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	$140\frac{1}{4}$
Hamburg in Banco, à vista	—	$150\frac{1}{4}$
dito dito 2 Mon.	$149\frac{2}{3}$	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	6. 23. $\frac{1}{6}$
Wien - - - - - - - - - 2 Mon	—	$80\frac{1}{12}$
Berlin - - - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{6}$	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{3}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	-	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	$96\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or - - - - - - -	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	$112\frac{5}{12}$	—
Polnisch Courant - - - - - -	$96\frac{1}{4}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$86\frac{1}{4}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	-	$86\frac{1}{12}$
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	$104\frac{3}{4}$	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	$100\frac{11}{12}$	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	$90\frac{5}{6}$	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	$95\frac{5}{6}$	—
dito dt 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C	101	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	93	—
Disconto - - - - - - - - - - -	-	—

Actien-Course.

Breslau, 6 Juli 1850

Actie	Cours
Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	$107\frac{1}{4}$ Br
= = B. - - - - - - - -	$104\frac{3}{4}$ Br.
= = Priorit. - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib - -	$72\frac{3}{4}$ G.
= = Priorit.	—
Köln-Mindener - - - - - - - -	$96\frac{1}{4}$ G.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$84\frac{1}{2}$ Br.
Sachs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	$69\frac{1}{4}$ G.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	42 G.

Getreide=Markt=Preise.

Jauer, den 6. Juli 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	1	29	—	1	22	—	—	28	—	—	23	—	—	19	—
Mittler	1	27	—	1	20	—	—	26	—	—	21	—	—	18	—
Niedriger	1	25	—	1	18	-	—	24		—	19	—	-	17	—

Schönau, den 3. Juli 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	22	—	-	29	—	—	23	—	—	18	6
Mittler	1	20	—	1	21	—	—	28	—	—	22	—	-	17	—
Niedriger	1	27	-	1	20	—	—	27	—	—	21	—	—	16	—

Erbsen: Höchst. 27 sgr.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 3 pf. — 4 sgr. — 3 sgr. 9 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.